

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

**Nro. 11. Neunter Jahrgang. November-Lieferung. 1856.**

**Uebersicht der in der Lieferung Nro. 11. enthaltenen Patronen.**

- Nro. 1. bis 3. Muster zu einem **Aermel**, bestehend aus einer großen **Puffe** und einem **Tofen**.
- Nro. 4. und 5. Muster zu einem **Aermel** mit **Volants**.
- Nro. 6. Muster zu einem **Aermel** mit **Puffen** und **Volants**.
- Nro. 7. und 8. **Bretelles** aus zwei Theilen; **Rückentheil**, **Vordertheil**.
- Nro. 9. **Fichu Marie Antoinette**.
- Nro. 10. und 11. **Berthe** aus zwei Theilen, hinten rund und vornen als **Bretelle**.
- Nro. 12. **Berthe à la Marie Antoinette**.
- Nro. 13. Muster zu einer **Manschette** für Damen.
- Nro. 14. **Koller** mit **Gyaulette** zu einer **Kinderschürze**.
- Nro. 15. **Stickerelbessin** zu **Volants** an **Vorärmel**; die Zeichnung in ähnlicher **Macht** zu einer **Chemisette** enthielt die vorige Lieferung unter Nro. 34.
- Nro. 16. und 17. **Stickerelbessin** zu den **Streifen** einer **Haube**.
- Nro. 18. bis 21. **Fortsetzung** und **Schluß** eines **Alphabets** in verzierter **Schrift** (**Blumenschrift**).
- Nro. 22. **Modell** eines **Hutes**.
- Nro. 23. **Der Name Fanny**.
- Nro. 24. und 25. **Zwei Bignetten** mit den **Buchstaben M B** und **E C**.
- Nro. 26. **Zeichnung** einer **Krone** zum **Sticken** in **Taschentücher** u. s. w.
- Nro. 27. Die **Buchstaben E I**.

- Nro. 28. Modell einer **Tasche**.  
 Nro. 29. Modell eines runden **Körbchens**.  
 Nro. 30. Stickerzeichnung zu einer **Taschentuch-Einfassung** und **Biguette** mit den Buchstaben L I.  
 Nro. 31. bis 34. Vier Stickerdessins zu schmalen **Bordüren**.  
 Nro. 35. Modell eines **Unterplättchens** aus Perlen.  
 Nro. 36. bis 40. Muster zu einem kurzen **Valetot** für Damen; Vordertheil, Rücken, Aermel, kleiner Kragen, Patte der Tasche.  
 Nro. 41. Dessin zum Plattsticken, als Verzierung an **Valetots, Mäntel** u. s. w.  
 Nro. 42., 43. und 44. Muster und Stickerdessins zu einer **Kinderhaube**.  
 Nro. 45. Die verschlungenen Buchstaben M B.  
 Nro. 46. **Biguette** mit dem Namen Marie.  
 Nro. 47. Modell einer gestrickten **Kapuze** für Damen.  
 Nro. 48. bis 51. Stickerdessins zu einer **Chemisette**, einer **Mauschette** und den **Streifen** der **Garvirung**.  
 Nro. 52. Die verschlungenen Buchstaben C B.  
 Nro. 53. bis 58. Muster zu einem ausgeschnittenen **Leibchen** und kurzem **Aermel** für Damen; Vordertheil, Seitentheil, Theilchen an dasselbe, Rücken- und Nebentheil, Aermel.  
 Nro. 59. und 60. Abbildungen von **Verarbeiten** zu einem **Glockenzug** u. s. w.  
 Nro. 61. bis 63. Drei Modelle von **Hauben**.  
 Nro. 64. und 65. Zwei Modelle von **Aermeln**.  
 Nro. 66. Modell einer **Chemisette**.  
 Nro. 67. und 68. Zwei **Modegruppen** mit neun Figuren; an denselben sind die Modelle zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 12. abgebildet (Aermel und Berthen).

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 6. enthalten die Muster zu drei verschiedenen Arten von **Aermeln**, wovon dann die Modelle an den betreffenden Damen des Modebilds abgezeichnet sind. Der Schnitt der Kleidungsstücke bleibt sich schon seit längerer Zeit immer so ziemlich gleich, nur die Anordnung der Besätze und die Aermel erleiden häufige Veränderungen und geben den Kleidern ein verschiedenartiges Aussehen. Die drei Aermel-Schnitte, welche wir für diesmal zum Aufzeichnen auswählten, gehören zu den beliebtesten und modernsten.

Der Aermel Nro. 1. bis 3. besteht aus einer großen Puffe, unten in ein schmales Bündchen gefast, oben hat er einen Jockey. Der Aermel wird von oben

herunter in tiefe Doppelfalten gelegt, bis in die Länge beinahe zum Ellbogen, auf den Schluß dieser Falten können Posamentirknöpfe, Bandschleifen oder kleine Rosetten gesetzt werden. Der Jockey (Nro. 3.) fällt über die Doppelfalten des Aermels und wird mit dem Aermel zugleich in das Armloch eingeseht. Unten faßt man den Aermel in kleine Fältchen und näht ihn an das Bündchen Nro. 2., welches man nach der Weite des Armes richtet, daß man bequem herauszuschlüpfen kann.

Wenn man den Aermel etwas enger schneidet, den Jockey und die Doppelfalten wegläßt, den Aermel oben und unten in gewöhnlicher Weise in Fältchen faßt und mit dem Bündchen Nro. 2. verseht, so

gleicht er dem Modell an der ersten Dame links auf dem Modebild Nro. 67.

Der Aermel Nro. 4. und 5. besteht aus einem glatten Theilchen, auf welches Bolants in verschiedener Anzahl gesetzt werden; man schneidet dieselben nach dem Muster Nro. 5., welches zu dem untersten, weitesten Bolant bestimmt ist, die anderen Bolants müssen natürlich etwas kürzer und enger geschnitten werden, damit das richtige Verhältniß der Größe herauskommt.

Die Aermel an der mittleren Dame des Modebilds Nro. 67. sind nach diesen Mustern angeordnet.

Das Aermelmuster Nro. 6. wird in zwei Puffen und einen Bolant eingetheilt; es hat das Angenehme, daß man bei einer späteren Aenderung des Aermels den Stoff in Einem Stücke hat. Das Modell des Aermels ist an der ersten Dame links auf dem Modebild Nro. 68. abgezeichnet, nur ist an diesem Modell noch ein zweiter Bolant zwischen die beiden Puffen gesetzt, welchen man nach eigenem Geschmack auch anbringen oder weglassen kann.

Nro. 7. bis 12. geben Muster zu verschiedenen Arten von Berthen, Bretelles und Fichus, welche man zur Ausschmückung von hohen oder ausgeschnittenen Leibchen benutzen kann; sie erhalten einen Besatz von Rüschen, Franzen, Galonen, Bändern u. s. w., welcher mit dem übrigen Besatz des Kleides harmonirt. Die Berthen u. s. w. sind sowohl bei leichten als auch bei dichten Kleidern beliebt und kleiden viele Damen sehr vortheilhaft.

Die Muster Nro. 7. und 8. geben eine Bretelle nach dem Modell, welches an der ersten Dame links auf dem Modebild Nro. 68. abgebildet ist; auf der Achsel erhält es eine Naht.

Nro. 9. ist das Muster zu einem Fichu Marie Antoinette für ein kleines Mädchen; das Modell ist an dem Kinde auf dem Modebild Nro. 67. abgebildet, die daneben stehende Dame hat ein ähnliches Fichu, nur sind dessen Enden etwas länger geschnitten, daß man eine Schleife daraus binden kann.

Man kann das Fichu aus schwarzem Tafft, mit einer ausge schlagenen Garnirung, anordnen, oder aus gesticktem Woll mit einer gestickten Garnirung; außer dieser Garnirung kann es auch noch mit einer schmalen Puffe umgeben sein, durch welche ein farbiges Band gezogen ist.

Nro. 10. und 11. geben die Muster zu einer Berthe in zwei Theilen; die Berthe ist hinten rund und vornen als Bretelle; das Modell davon ist an der mittleren Dame des Modebilds Nro. 67. zu sehen.

Die Berthe erhält auf der Achsel eine Naht und wird auf dieser Stelle und vornen, am Schluß der Taille, mit einer Bandschleife geziert; unser Modell war noch außerdem mit schönen Franzen und hängenden Posamentirknöpfen besetzt.

Nro. 12. Muster zu einer Berthe à la Marie Antoinette, welche außen herum mit breiten Franzen oder Spitzen garnirt wird und nach diesen mit mehreren Reihen schmaler Sammtbänder oder Galonen umgeben ist. Man kann sie vom gleichen Stoffe des Kleides oder von Tüll anfertigen.

Nro. 13. Muster zu einer Manschette für Damen, welche man aus doppeltem Stoffe schneidet, mit einem schmalen Steppfaum umgibt und mit zwei goldenen oder Steinknöpfen schließt.

Nro. 14. Koller mit Epaulette zu einer Kinderschürze. Man kann beliebigen Stoff dazu nehmen, z. B. weißen Jacomet, und die Schürze nach Bedürfniß lang und weit schneiden, sie bildet ein ganz sadengerades Stück; dann schneidet man zum Armloch einen Schlitß oder eine halbe Rundung, fast vornen und hinten die Schürze in Fältchen und setzt sie an den Koller. Die Epaulette bleibt frei und fällt auf den Aermel des Kleides; man kann den Koller, die Epaulette und ringsherum die Schürze mit einer einfachen Stickerei verzieren, oder mit Rüschen, Galonen, Sammtbändern, je nachdem der Stoff der Schürze gewählt wurde.

Nro. 15. Stickereibesßin zu Bolants an Vorärmel; die Zeichnung in ähnlicher Manier zu einer Chemisette ent-

hielt die vorige Lieferung unter Nro. 34.

Nro. 16. und 17. Stickeridesfins zu den Streifen einer Haube, zu welcher die Muster und übrigen Dessfins in der vorigen Lieferung unter den Nrn. 36. bis 42. aufgenommen waren.

Nro. 18. bis 21. enthalten die Fortsetzung und den Schluß eines Alphabets in verzierter Schrift (Blumenschrift) zu der Bezeichnung von Taschentüchern.

Nro. 22. Modell eines Hutes aus weißem Tafft, über dessen Stülz und Boden viele Reihen schmaler schwarzer Sammtbänder gespannt sind; das Vavolet hat außen am Rande eine breite schwarze Spitze gesetzt und darüber mehrere Reihen schmaler weißer Blonden. Die eine Seite des Huts schmückt ein Blätterzweig, die andere Seite eine Ebenille-Verzierung, im Nacken sind einzelne Schleifen mit flatternden Bändern angebracht. Die innere Verzierung besteht in weißen Blondentrüschchen, schwarzen Sammtschleifen und rothen Rosen; zu den Bindbändern ist weißes Tafftband genommen, mit einer schwarzen Sammtlinie außen am Rande.

Nro. 23. Der Name Fanny in einfacher Schrift zum Hochsticken.

Nro. 24. und 25. Zwei Bignetten mit den Buchstaben M B und E C.

Nro. 26. Zeichnung einer Krone zum Sticken in Taschentücher u. s. w.

Nro. 27. Die Buchstaben E I in Blumenschrift.

Nro. 28. Modell einer Tasche und Nro. 29. Modell eines runden Körbchens; zu beiden Arbeiten folgt die Beschreibung in den Miscellen des nächsten Hefts.

Nro. 30. Stickerzeichnung zu der Einfassung eines Taschentuchs, nebst einer Bigarette, in welcher sich die Buchstaben L I befinden.

Nro. 31. bis 34. geben vier Stickeridesfins zu schmalen Bordüren, welche man bei Kinderröcken, Beinkleidern, Nachtjacken u. s. w. anwenden kann.

Nro. 35. Modell eines Unterplättchens aus böhmischen Perlen. Die Zeichnung ist so deutlich, daß der Gang der Arbeit leicht daran abzusehen ist. Man

fängt in der Mitte an und faßt z. B. vier weiße Perlen ein, knüpft den Faden zusammen, daß die Perlen eine Rundung bilden, an welcher alsdann die Arbeit fortgesetzt wird; man faßt eine grüne Perle ein und schiebt die Nadel mit dem Faden durch eine der ersten weißen Perlen, nimmt wieder eine grüne Perle u. s. f. vier Mal; alsdann faßt man zwei weiße Perlen ein, schiebt mit der Nadel durch eine grüne Perle u. s. w. Die Wahl der Farben ist willkürlich; das Unterplättchen kann nach Bedürfnis in der gleichen Weise vergrößert werden.

Nro. 36. bis 40. enthalten die Muster zu einem kurzen Paletot für Damen und besetzen in Vordertheil, Rücken, Ärmel, kleinem Kragen, Patte der Tasche. Zu einem Herbstmantel ist die Paletotform die beliebteste und gewöhnlich wählt man zur Ausführung Doppelfanell, damit man ohne Futter und Watierung einen leichten, warmen Ueberwurf erhält. Der Besatz wird nach der Farbe der äußern oder der innern Seite des Stoffs gewählt; vornen schließt sich der Paletot mit Taschen und Knöpfen oder mit Posamentir-Verzierungen.

Die Zusammensetzung der einzelnen Theile des Paletots ist sehr einfach; die Patte ist genau an der Stelle aufgezeichnet, wo die Tasche eingeschnitten wird, sehr häufig setzt man aber die Patte nur falsch darauf, ohne eine Tasche einzunähen.

Nro. 41. ist ein Dessin zum Plattsticken als Verzierung von Paletots, Mänteln u. s. w. Man kann sich die Ausführung dieser Arbeit sehr erleichtern, wenn man Galonen, Ripen oder Band von der nöthigen Breite nimmt und damit die Grecque-Verzierung aufnäht und zu den Blättern ausgeschlagenen Sammt verwendet.

Nro. 42., 43. und 44. geben die Muster und Stickeridesfins zu einer Kinderhaube, welche in faconnirtem Tüll, Moll oder Jaconnet angeordnet wird und außen herum die einfache Stickerverzierung erhält; sie dient namentlich als Nach- oder Unterhäubchen; will man sie eleganter haben, so setzt man zu

beiden Seiten Rosetten aus farbigem Band, Bindbänder und Nackenschleife bestehen dann aus demselben Bande.

Nro. 45. Die verschlungenen Buchstaben M B in ein Taschentuch oder auf ein Etui, mit Goldfaden und Perlen auszuführen.

Nro. 46. Bignette mit dem Namen Marie.

Nro. 47. Modell einer gestrickten Kapuze für Damen, zu deren Anfertigung die Beschreibung in den Miscellen folgt.

Nro. 48. bis 51. Stickereidesigns zu einer Chemisette, einer Manschette und den Streifen der Garnirung. Diese niedliche Chemisette wird gleich der Manschette mit dem Rosenstich auf Mousseline gestickt und dabei ein schmaler Valenciennes-Einsatz noch mit angebracht. Man beftet zuerst den Einsatz, der Zeichnung folgend, auf die Chemisette, dann werden die kleinen Bögen mit dem Rosenstich gestickt, wobei man den Rand des Einsatzes mit ansticht. Ist die Stickerei fertig, so schneidet man die Mousseline unter dem Einsatze weg, daß dieser klar und leicht ist. Man garnirt die Chemisette und die Manschette mit einem Streifen doppelter Festons, nach dem Dessin Nro. 50.; die Garnirung darf nicht sehr kraus sein; damit die Ecken nicht zu faltig werden, schneidet man diese nach dem Dessin Nro. 51.

Das Dessin Nro. 51. kann auch zu der Stickerei-Einfassung eines Taschentuchs genommen werden.

Nro. 52. Die verschlungenen Buchstaben C B zum Hochsticken in ein Taschentuch.

Nro. 53. bis 58. enthalten die Muster zu einem ausgeschnittenen Leibchen und kurzem Aermel für Damen; sie bestehen in Vordertheil, Seitentheil, Theilchen an dasselbe, Rücken- und Nebentheil, Aermel. Zu der Ausschmückung dieses Leibchens kann man eine der Berthen nehmen, zu welchen die Schnittmuster unter Nro. 7. bis 12. aufgezeichnet sind.

Das Leibchen bildet vornen und hinten eine kurze Schneppe, zu beiden Seiten an der Taille ist es durch die angefestigten

Theilchen verlängert, daß es sich schön auf die Hüfte legt. Auf den kurzen Aermel können Spitzvolants, Rüschen oder Bouillons gesetzt werden und dazwischen Bandschleifen, Rosetten oder einzelne Blumen; die Ausschmückung muß natürlich mit dem Stoff und der Bestimmung des Kleides harmoniren.

Nro. 59. und 60. Abbildungen einer Perlenarbeit, welche in den Miscellen des nächsten Heftes ausführlich beschrieben wird.

Nro. 61., 62. und 63. enthalten die Modelle von drei Häubchen. Das erste Häubchen (Nro. 61.) ist aus Tüllbouillons, durch welche ein blaues Band gezogen und aus Spitzvolants zusammengesetzt. Es hat ein großes Bavolet von Tüll, außen mit einem breiten Saum, in welchen ein blaues Band eingenäht wurde. Ueber dem Bavolet befindet sich eine blaue Bandschleife. Die Seiten garniren blaue Schleifen, in Blonden gefest. Statt der Bindbänder hat das Häubchen Barben von Tüll, umgeben von einem Tüllbouillon, auch mit blauem Bande durchzogen und mit schmalen Blonden eingefast.

Das zweite Modell, Häubchen couronne, hat einen kleinen Boden aus glattem Tüll, umgeben mit Schleifen von violetterm Band, mit schwarzen Rändern; zu beiden Seiten sind Touffen von violetterm Taftband und schmalen schwarzen Samtbändern angebracht. Ein breiter Spitzvolant, besetzt mit drei Reihen schmaler schwarzer Samtbänder und schmalen Blonden, umgibt das Häubchen ringsum und bildet das Seitentheil und Bavolet.

Das dritte Häubchen besteht aus Bouillons von Tulle neige, mit rosa Taftbändern durchzogen. Auf dem Boden ist eine rosa Taftschleife. Die Seiten sind mit Touffen von rosa Band garnirt und mit langen rosa Bindbändern.

Nro. 64. ist das Modell eines Unterärmels aus Tüll; er bildet eine große Bausche, welche mit farbigen Bandsagraffen gehalten wird.

Nro. 65. Modell eines Unterärmels aus Mousseline, weit und bauschig;

das Bündchen und die Agraffen bestehen aus gestickten Einsätzen.

Nro. 66. Modell eines Fichu Marie Antoinette, das zusammengesetzt ist aus Spitzen-Einsätzen und breiten Tüllsäumen, mit farbigem Band durchzogen; es kreuzt sich an der Taille unter einer farbigen Bandschleife und endet in abgerundeten Flügeln, welche auf den Rock fallen.

Nro. 67. Modebild mit drei Damen und einem Kinde; die Anzüge dieser Personen haben wir schon theilweise erwähnt bei der Beschreibung der Schnittmuster zu Ärmeln und Berthen, da sie mit den Modellen derselben abgebildet sind.

Die erste Dame links: Kleid von weißem Organdi mit drei Volants. Ueber den glatten Saum der Volants sind drei Reihen rosa Bänderchen im Zickzack gesetzt; das ausgeschchnittene Leibchen bedeckt ein Fichu Marie Antoinette, welches mit einer rosa Bänderchen eingefasst und mit einem Spitzenvolant garnirt ist. Die Ärmel bilden eine einzige große Puffe und enden mit einem Spitzenvolant, über welchem auch eine rosa Rüsche gesetzt ist. Graue Handschuhe mit rosa Rüschen und flatternden Bandschleifen verziert.

Die mittlere Dame hat ein Kleid von grünem Taffet mit schmalen schwarzen Querstreifen. Der Rock ist ohne Verzierung und sehr weit. Das Leibchen, ohne Schöße, ist mit Revers geziert, welche mit Posamentirarbeit und breiten Fransen besetzt sind. Vornen, an dem Schluß der Taille, wo die Revers endigen, ist eine grüne Bandschleife mit langen flatternden Enden gesetzt; eine ähnliche kleinere Schleife befindet sich auf jeder Achsel. Die Ärmel haben drei mit Fransen garnirte Volants und unten zu beiden Seiten eine Bandschleife. Chemisette und Unterärmel aus gestickter Mousseline. Gelbe Handschuhe von schwedischem Leder, Bracelets von Gold. Grauer Taffet mit hochrothen Sammtverzierungen; innen sind hochrothe Blumen, weiße und schwarze Blonden; graue Bindbänder mit hochrothem Sammt eingefasst.

Der Anzug des kleinen Mädchens besteht in einem Rocke von rosa

und weißem Schottisch carrirtem Taffet. Leibchen von weißer Mousseline mit kleinen Fältchen und schmaler Stickerei; der Schoos ist von einem Volant von gestickter Mousseline umgeben; auch das Fichu hat einen ähnlichen Volant, es kreuzt sich in der Taille. Die Ärmel des Leibchens sind sehr kurz und bestehen aus einem gestickten Volant, außen mit einer schmalen Garnirung. Gestickte Beinkleider. Stiefelchen von braunem französischem Atlas.

Die äußerste Dame rechts trägt ein Kleid von hellgrauem Taffet mit doppeltm Rüschen, jeder ist mit einem goffrirten Volant garnirt. Das ausgeschchnittene Leibchen, bis an den Gürtel offen über einer Unterchemisette von Tüll und Spitzen, bildet gleichsam nur Revers, welche nach Art der Bretelles angebracht und mit schmalen Rüschen eingefasst sind. Die Ärmel haben einen goffrirten Volant, eine Puffe und einen zweiten goffrirten Volant. Die Unterärmel von Tüll harmoniren mit der Unterchemisette. Das Mantelet ist von schwarzem Taffet und mit ausgeschlagenen Stoff-Volants garnirt; es hat die Form eines kleinen Halsstüchs mit abgerundeter Ecke. Rosa Taffet, vornen am Stülpe mit rosa gebauschtem Taffet und mit Blonden verziert; von dem Stülpe geht zu beiden Seiten ein Band, welches im Nacken sich zu einer Schleife mit langen Enden vereinigt. Das Baivoleet ist mit schmalen und breiten Blonden geziert, auch den Boden umgeben schmale Blonden. Die innere Ausschmückung des Huts besteht in weißen Blüten und Blondenrüschen. Bracelets von Haaren. Gelbe Handschuhe.

Das Modebild Nro. 68. hat fünf Figuren, welche auch theilweise mit den Modellen zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 12. abgebildet sind und daher im Anfang unserer heutigen Patrounenbeschreibung schon erwähnt wurden.

Die erste Dame links ist in Promenade-Toilette; ihr Kleid von grauem Taffet hat drei Volants mit reichen, in den Stoff eingewobenen schwarzen Dispositionen, welche sich in kleinerem Dessein an den Ärmeln und Bretelles wie-

berholen. Auf glattem Taft können diese Dispositionen mit Galonen, Sammtband, ausgeschnittenen Carreaux oder mit Guitypüre nachgebildet werden. Hohes Leibchen mit kleinen, abgerundeten, geschlossenen Schößchen, umgeben von einer grau und schwarzen Franse; eine ähnliche Franse garnirt die Bretelles. Das Leibchen wird mit Posamentirknöpfen geschlossen. Die Ärmel bestehen aus zwei Puffen und zwei Volants, letztere sind mit mehreren Reihen Knöpfen verziert. Chemisette von doppeltem Batist mit reicher französischer Stickerei; Unterärmel von Batist mit einer gestickten Musketer-Manschette, zum Zurück schlagen. (Diese Art von Unterärmel ist gegenwärtig besonders beliebt und für die kühleren Jahreszeit sehr zweckmäßig; das Muster zu einer ähnlichen Manschette ist unter No. 13. aufgezeichnet.) Helle Handschuhe. Goldene Armbänder. Hut von grünem Taft mit grünen Rouleaux und schwarzen Spitzen verziert. Der Rand des Stülpes ist von gezogenem Taft, eine schwarze, zurückgeschlagene Blonde deckt ihn; über den Kopf sind abwechselnd schmale schwarze Spitzen und grüne Taftrouleaux gelegt. Eine breite schwarze Blonde fällt über den Boden als Fanchon und vermischt sich zu beiden Seiten mit Bandschleifen. Das Bayolet von Taft garnirt eine breite schwarze Blonde. Blondentrüfchen mit kleinen Blumen vermischt bilden die innere Ausschmückung des Huts.

Die zweite Dame ist abgebildet in einem Kleide von blaufarrirtem Seidestoff mit Volants, welche eine Einfassung von schmalen schwarzen Spitzen haben. Das Schoosleibchen, mit Brandebourgs geschlossen, hat Bretelles, welche mit hängenden Knöpfen und Spitzen garnirt sind. Die Ärmel bestehen aus drei aufeinanderfallenden Volants, mit einer Einfassung von Spitzen. Hut von blauem Taft, verziert mit schwarzen Blumen, Kornblumen und blauem Bande.

Anzug des kleinen Mädchens: Kleidchen von hellblauem Mousseline de laine mit gleichfarbigen schmalen Franzen verziert; statt der Franzen kann auch schwarzes Sammtband zum Auspuß ge-

nommen werden. Der kurze Rock ist mit vier Reihen Franzen besetzt. Ausgeschnittenes Leibchen mit Schößchen à la Jeanne d'Arc, es ist mit Franzen und Brandebourgs verziert. Die sehr kurzen Ärmelchen bestehen aus einem Jockey vom Stoffe des Kleides und aus einer Puffe von Tarlatan. Gestickte kurze Beinkleider. Strümpfe von irländischem Zwirn. Graue Stiefelchen. Die Haare, in Flechten geordnet, sind im Nacken mit einem kleinen Cache-peigne von schwarzem Sammtband gehalten.

Die sitzende Dame hat ein Kleid von lila Taft. In der Mitte des Rocks ist ein schmaler, mit schwarzen Sammtbändchen besetzter, gekrauster lila Taftstreifen, wodurch der Rock das Ansehen erhält, als habe er einen hohen Volant. Das Leibchen hat keine Schöße; die Revers sind mit kleinen Quersäben von schwarzem Sammtband auf das Leibchen besetzt und mit drei Reihen ähnlicher Sammtbänder und einer Tafttrüsche besetzt, gleich der Volants der Ärmel. Ein glattes Theilchen, auf welches zwei Puffen und ein Volant gesetzt wurde, bildet den Ärmel. Vorärmel und Chemisette von Spitzen. Hut von weißem Taft, ausgeschmückt mit schwarzem Sammtband, Blumen, Rüschen, Blumen und Taftband.

Die äußerste Dame rechts ist gleich den übrigen Damen des Bildes, in einer geschmackvollen Herbsttoilette abgebildet. Das Kleid von farrirtem braun und schwarzem Taft hat ein hohes, mit Knöpfen geschlossenes Schoosleibchen, welches mit zwei schief geschnittenen, ausgeschlagenen Volants und einer gezogenen Puffe darüber garnirt ist. Die Ärmel bestehen aus drei glatten ausgeschlagenen Volants und einer Puffe, mit einer Bandschleife geziert. Der Ausschnitt des Ärmels ist auch mit einer gezogenen Taftpuffe garnirt, wie der Schoos. Vorärmel und Chemisette sind von gestickter Mousseline. Gelbe Handschuhe. Ein reizender Hut von weißem Taft vollendet den Anzug, zu welchem sich das leicht umgeworfene Châle-Mantelet von schwarzem Taft, mit breiten Franzen garnirt, gut ausnimmt.

## Miscellen.

Beschreibung zu einer gestrickten Damen-Kapuze, Modell Nro. 17.

Diese Coiffüre ist eben so hübsch als bequem und kann beim Nachhausegehen von Bällen und Soireen getragen werden; man gebraucht zu ihrer Anfertigung schöne fünffache Berlinerwolle und hölzerne oder beinerne Nadeln, von 1 Centimetre im Umfange; die Wolle wird in zwei Farben nach eigenem Geschmack gewählt, unser Modell war mit weiß und rosa Wolle ausgeführt, das einen Umschlag bildende Vordertheil und das Bavolet von weißer Wolle, die eigentliche Kapuze und die Randfestons von rosa Wolle. Die Arbeit ist sehr leicht und wird nur ganz glatt immer rechts gestrickt; man hat zwei Nadeln zum Stricken nöthig.

Mit weißer Wolle werden 94 Maschen angefangen und 25 Touren gestrickt; dieser Streifen muß 60 Centimetres lang und 7 Centimetres breit sein, er ist zu dem Umschlage der Kapuze bestimmt. Nun läßt man unten von jeder Seite 14 Maschen liegen und beginnt mit der rosa Wolle, strickt mit dieser aus den übrig gebliebenen 66 Maschen in der Mitte 52 Touren.

In der 53ten Tour strickt man 25 Maschen glatt ab, 1 abnehmen, 12 glatte Maschen, 1 abnehmen, 25 glatte Maschen. Bei der nächsten Tour wird wieder abgenommen, und so fort in allen Touren; das Abnehmen muß stets übereinander zu stehen kommen, daß die 12 Maschen Zwischenraum bleiben.

Ist dieß geschehen, so werden von jeder Seite der Nadel alle Maschen der rosa Böpfchen aufgefaßt, um den Zug im

Nacken zu stricken; man fängt an mit 17 glatten Maschen, 3 Mal aufnehmen (d. h. man schlingt die Wolle drei Mal um die Nadel); dieses dreifache Aufnehmen wird 14 Mal wiederholt und sind immer zwischen jedem Aufnehmen 3 Maschen Zwischenraum. Die Reihe schließt mit 17 glatten Maschen.

In der folgenden Tour wird die, durch das dreifache Aufnehmen erhaltene große Masche von der Nadel abgehoben ohne zu stricken und in der nächsten Tour wird der Wollfaden mit der großen Masche zu Einer Masche zusammen gestrickt. Man beendet den Zug nach 12 glatten Touren.

Zum Bavolet strickt man mit weißer Wolle 25 Touren und kettet zuletzt alle Maschen ab; dann näht man mit Ueberwendlingsstichen die beiden Seiten des Bavolets mit den 14 am Anfang zurückgelassenen Maschen des Aufschlags zusammen.

Die Kapuze ist mit lichten Festons von rosa Wolle umgeben, wozu 6 Kettenmaschen und ein halbes Stäbchen in die weißen Randmaschen des Aufschlags und des Bavolets gehäkelt werden, von einem halben Stäbchen bis zum anderen bleiben 3 Maschen Zwischenraum.

In den Aufschlag und in das Bavolet strickt man kleine schwarze Punkte, um den Hermelin nachzuahmen. Durch den Zug wird ein rosa Taftband gezogen, eine große Schleife darauf gesetzt und die Kapuze noch mit Bindbändern derselben Farbe versehen.

(Die Beschreibungen zu den Arbeiten Nro. 28., 29. und 39. folgen im nächsten Feste).

## Modebericht.

Unser heutiger Bericht soll einer Besprechung von Mänteln, Hüten und Hauben gewidmet sein. Ueber den

Schnitt der Kleider ist wenig Neues zu sagen, da er sich immer ziemlich gleich bleibt und nur durch die Anordnung

der Verzierung und der Ärmel verschiedenartig wird und in dieser Beziehung geben die Muster unseres heutigen Patronenbogens und die beiden Modebilder genügenden Ueberblick; der eigenen Phantasie ist gegenwärtig freier Spielraum gelassen; die reiche Auswahl einfacher oder prachtvoller Stoffe und Besätze erleichtert die Ausführung der verschiedensten Toiletten, so daß ermüdende Einförmigkeit so ziemlich vermieden werden kann.

Die Witterung war bis jetzt noch immer günstig, daher von den neuen Mänteln noch wenig zu sehen ist. Viele Shawls werden getragen und kurze Mäntelchen von Sammt oder Basquinen von farbigem Sammt, Moire antique u. s. w., verziert mit Spitzen, Vorten, Franzen u. s. w. Sehr beliebt sind noch immer die kleinen Mäntelchen von grauem Tuch und Flanell, mit oder ohne Ärmel, mit kleinem eckigen Kragen, mit einer Verzierung gleichfarbiger Vorten und Galonen.

Einige Mäntelchen von braunem Doppelflanell, im Talmaschnitt, hatten einen großen Kragen, welcher mit einer gleichfarbigen Vorte eingefast und vornen mit Agraffen geschlossen ist.

Ein schöner Mantel von braunem Tuch war oben in Doppelfalten gelegt, an ein Koller gefest und hatte einen capouchonartigen Kragen; Mantel und Kragen sind mit einer breiten Galonenverzierung besetzt und mit einer schönen schweren Franse umgeben.

Ein kurzes Mäntelchen, Talmaschnitt, ist von schwarzem Sammt, mit schwarzer Seide gefüttert und hat einen Besatz von sechs Reihen schmaler seidener Franzen, die glatt rings um den Mantel gefest sind und in Entfernungen von 10 Centimetres mit Agraffen von schöner Posamentirarbeit gespannt werden. Der kleine, die Schultern bedeckende Kragen ist in gleicher Weise besetzt, und noch außerdem, wie auch der Mantel, mit einer schweren seidenen Franse umgeben.

Ein Mäntelchen von stahlgrauem Damentuch hatte Ärmel und war zu beiden Seiten des Vordertheils, und um

den Hals, einen kleinen Kragen bildend, mit Spangen von gleichfarbigen Vorten verziert, welche zu beiden Seiten mit überspannenen Knöpfen endigten. Dieselbe Verzierung war auch an den Ärmeln.

Ein Mäntelchen des gleichen Schnitts hatte diese Spangenverzierung von gleichfarbigem Moire antique, zu beiden Seiten von einer Reihe kleiner hängender Knöpfe eingefast. Unten herum war der Mantel ohne Besatz. Der Ärmel hatte einen Aufschlag von Moire antique.

Sehr häufig sieht man an schlanken Damen kurze Paletots von Doppelflanell; das Schnittmuster zu einem solchen ist unter No. 36. bis 40. aufgezeichnet; unsere nächste Lieferung bringt eine schöne Auswahl von Schnitten und Modellen der neuen Mäntel.

Die Form der Herbst- und Winterhüte ist wenig abweichend von der bisherigen Form. Die Hüte sind klein, der Stülz zu beiden Seiten sehr ausgeschweift und nach hinten gebogen; die Böden sind theilweise flach, theilweise rund und auf das Bavolet sich neigend; das Bavolet ist noch immer sehr breit und weit.

Die Hüte werden im Allgemeinen reich verziert mit Blonden, Blumen, Federn, Bandschleifen u. s. w.; theilweise sind sie glatt, theilweise gezogen, oft ist beides mit einander vereinigt. Große Mühe verwendet man auf die Anordnung und reiche Ausschmückung der Bavolets.

Ein reizender Hut von rosa und grauem Taffet war am Rande mit einer grauen Schräge eingefast; dann kam ein mit Fischbeinen gezogener Streifen von rosa Taffet, der den Hut hälftig bedeckte und vornen und hinten mit zwei halbbreiten, leichtgekrausten, schwarzen Blonden begrenzt war. Der Kopf ist von grauem Taffet, leicht gezogen und der Boden in Falten gelegt. Ueber den Boden fiel fanchonartig eine breite, sehr leichte schwarze Blonde, die sich bis vorne in das Bavolet erstreckte. (Die Anordnung solcher Fanchon's findet man an vielen Hüten.) Vor dem Fanchon ist oben auf dem Kopfe eine Schleife mit flattern

den Enden gesetzt, von rosa Band Nro. 6. Eine zweite ähnliche Schleife befindet sich hinten mitten über dem, aus grauen und rosa Taffischrägen zusammengesetzten Bavolet. Innen hatte der Hut ein rosa Taffifutter; die rechte Seite bei dem inneren Auspuß schmückt ein rosa Blütenzweig, links, ziemlich in der Mitte befindet sich eine rosa Taffischleife zwischen weißen Blondentrüfchen. Die Bindbänder sind von rosa Taffiband.

Ein Hut von weißem Tafft hatte einen, mit mehreren feinen Fischbeinen gezogenen Stülp, an welchen sich eine schmälere und eine breitere Garnitur desselben Stoffes angeschlossen. Der Kopf und der Boden ist abwechselnd mit schmalen weißen Blondes und mit  $1\frac{1}{2}$  Centimetres breiten Rouleaux von weißem Tafft bedeckt, welche hinten den Boden ganz schmal einschloßen und nur Raum zu einer kleinen Schleife von Taffiband Nro. 4. mit langen Enden ließen, was dem Hute ein äußerst zierliches Aussehen verlieh. Das Bavolet bestand abwechselnd aus Taffrouleaux und leicht gekrausten Blondes. Zu beiden Seiten des Huts ist ein Bouquet weißer Asten angebracht. Das Innere schmückten Blondentrüfchen, zu beiden Seiten mit einem

Zweige kleiner Asten unterbrochen und dazu auf der einen Seite eine kleine schwarze Spitzenschleife. Die Bindbänder sind von weißem Taffiband.

Die Häubchen sind noch immer sehr klein, nur den Hinterkopf bedeckend; sie werden wie die Hüte reich verziert; häufig haben sie ein breites Bavolet, einen seidnen Boden oder ist der Tüllboden mit Carreaur belegt aus weißem und farbigem Taffiband oder aus Tafft- und Sammtband.

Ein hübsches Haushäubchen war vornen mit drei Bouillons aus Seidentüll garnirt, über welche kleine hellblaue Bandschleifen gespannt sind. Das Häubchen bedeckte ein vierseitiger Deckel von gezogenem hellblauem Tafft, welcher vornen und hinten an dem Häubchen eine Schneppe bildete, die beiden anderen Ecken fielen zu beiden Seiten auf die Tüllbouillons. Der gezogene Boden ist mit einer hellblauen Franse garnirt, welche sich sehr leicht auf dem Tüll ausnimmt. Unter der Schneppe im Nacken befindet sich eine große Schleife von ausgeschlagenem blauem Tafft. Die Bindbänder, breit und lang, sind von blauem ausgeschlagenem Tafft.

### Offene Korrespondenz.

Frl. C. B. in St. Ihre Bitte um ein Jagdstück als Häkelmuster ist uns bekannt, aber wir ersuchen Sie, uns gefälligst näher zu bestimmen, zu welchem Zwecke und in welcher Größe Sie es wünschen. Dann werden wir uns bemühen, Ihnen etwas Passendes auszuwählen.

Frl. M. K. in B. Das gewünschte Muster konnten wir schon in dieser Lieferung aufzeichnen; die übrigen Anliegen werden Sie ohne Zweifel im Modebericht zu Ihrer Zufriedenheit erledigt finden.

Frl. B. in L. Eine gestrickte Kapuze finden wir für Ihren Zweck am geeignetsten, und um es Ihnen möglich zu machen, noch mit dieser Arbeit zu der be-

stimmten Zeit fertig zu werden, haben wir mit dem heutigen Heft das Modell und die Beschreibung zu einer sehr hübschen Kapuze aufgenommen.

Frl. J. v. S. in G-g. Ihr Schreiben erhielten wir leider zu spät, um noch die Namen aufnehmen zu können. Unter den verschiedenen Aermelmustern können Sie gewiß eine befriedigende Wahl treffen. Die kleinen Arbeiten zu Weihnachtsgeschenken sind schon vorbereitet und für das nächste Heft zur Aufnahme bestimmt.

Frl. A. in M., Frl. C. M. in B. und Frl. E. E. in St. ersuchen wir um einige Geduld.

Amélie St. Paul.

## Unterhaltendes.

### Edelmann und Bürger.

(Fortsetzung.)

Es gibt Augenblicke, wo dem Erzähler einer Geschichte nichts übrig bleibt, als das Gesicht seiner handelnden Personen zu verhüllen, weil es ihm an Farben fehlt, um den Schmerz derselben lebhaft genug auszudrücken. Wie soll ich die Ankunft Georgs auf dem Schlosse von Prasly und die darauffolgenden Momente malen? Der Brief des alten Notars hatte genug gesagt, um ihn zur Abreise zu bestimmen, aber er hatte nicht Alles gesagt; seit einem Monat suchte die Marquisin sichtbar dahin, und ihr Zustand war um so bedenklicher, als man keine sichtbaren Ursachen oder regelmäßige Symptome bemerkte. Sie hatte sich lange geweigert, den Doktor kommen zu lassen, aber der Abbé Sorel, Pfarrer in Prasly und, wie alle Landgeistlichen, in der Medicin etwas zu Hause, kam unter allerlei Vorwand vier bis fünf Mal wöchentlich zum Besuch und hielt dadurch seinen Freund, den Doktor Bergier, auf dem laufenden. An demselben Tage, an welchem Herr Ramiard an Georg geschrieben, hatte Abbé Sorel es auf sich genommen, sich von Herrn Bergier bei seinem Besuch auf dem Schlosse begleiten zu lassen. Das seit dem Abend zuvor anhaltende Fieber nahm von Stunde zu Stunde einen beunruhigenderen Charakter an und die Marquisin hatte nach einem lebhaften Widerstande endlich sich entschlossen, sich als Kranke behandeln zu lassen. Beim Weggehen hatte der Doktor traurig zum Pfarrer gesagt: „Noch vor vierzehn Tagen hätte die Ankunft ihres Sohnes sie wieder herstellen können; jetzt stehe ich für nichts mehr!“

Sechs Tage darauf kam Georg an. Seine Abreise von Paris war so rasch gewesen, daß Niemand davon benachrichtigt und keine Vorsichtsmaßregel getroffen war, um seine Mutter auf das Glück, ihn wieder zu sehen, vorzubereiten. Ueberdies hielt Georg, dessen Zärtlichkeit Alles vorausgesehen hätte, sie nicht für so krank, denn woher hätte er es wissen sollen! Während der sechs Tage hatte das Uebel so rasche Fortschritte gemacht, so furchtbare Verheerungen in der, durch ein leidenvolles Leben und ein frühzeitiges Altern untergrabenen Organisation gemacht. Es geht bei schleichenden Krankheiten wie bei den durch einen geheimen Schaden untergrabenen Glücksgütern; äußerlich bemerkt man kaum eine Spur und Alles scheint sich gleich zu bleiben bis zu dem Augenblicke, wo Alles zusammenstürzt und unter seinen Trümmern begräbt. Die Marquisin v. Prasly war an jenem verhängnißvollen Punkte angelangt und Alles hatte in den letzten Zeiten fataler Weise sie dahin getrieben; die totalen Umänderungen des Schlosses, die damit herbeigeführte Unruhe in ihrer Lebensweise, Georgs Abwesenheit und jener unerklärliche Schmerz, der so häufig

Mütter ergreift, die nur Einen Sohn haben und diesen verheirathen, deren Folge ein wie durch Gift herbeigeführter, nagender Schmerz ist, der Herz und Gemüth zernagt!

Auch die Freude hat ihre Gefahren, und so kam es, daß die plötzliche Ankunft Georgs, anstatt in ihrem Zustand eine heilsame Reaktion herbeizuführen, gerade das Gegentheil hervorbrachte. Herr Bergier hatte ihr an jenem Morgen einen beruhigenden Trank verordnet, der, wie er hoffte, das Fieber brechen sollte und ihr dabei die vollkommenste Ruhe für den Rest des Tages anempfohlen. Und nun hörte man einige Stunden hernach im Hofe das Geräusch eines Wagens und den Hufschlag von Postpferden, worauf die alte Madeleine, die mehr ergebene als verständige Krankenwärterin, am Fenster ausrief: „Großer Gott! Das ist unser gnädiger Herr, Herr Georg! Die Folge davon war ein nervoses Zittern, das den armen, durch Fieber erschöpften Körper ergriff; und zu allem Unstern mußte auch noch Georg, außer sich vor Unruhe und Schmerz und ohne zu ahnen, welche Folgen seine Unflughheit haben könne, sich mit dem Schrei in das Zimmer stürzen, der wie eine Todtenklage in diesen düstern Hallen ertönte: „Meine Mutter! Meine Mutter!“ — Der Doktor hatte wahr gesprochen: Einige Tage zuvor hätte ein Moment, wie dieser, sie herstellen können; aber wenn eine Krissis dieser Art nicht heilt, so tödtet sie.

Ein rascher Blick reichte für Georg hin zur Erkenntniß des Zustandes der Kranken und heiläufig das Unheil zu erkennen, das er angerichtet hatte. Dieß war für ihn der Gnadenstoß; er fiel, von Schmerz aufgelöst, am Bette nieder, während seine Mutter, sich halb aufrichtend, ihm ihre trockene, brennende Hand reichte, die er mit Thränen und Küssen bedeckte. Sylvia, bleich wie ein Gespenst, war unbeweglich auf der Thürschwelle stehen geblieben und wagte nicht, einen Schritt weiter in dieses Zimmer zu treten, das ihr bereits wie ein Sarg vorkam. Kurze Zeit darauf erschienen der Pfarrer und der Doktor, und beklagten beide tief den unseligen Zufall, der sie im Augenblicke der Ankunft Georgs vom Schlosse entfernt gehalten habe, wo sie durch Benachrichtigung diese fatale Scene hätten verhindern oder ihr wenigstens eine andere Richtung geben können.

„Der Zufall?“ sagte Georg leise zu dem Arzt, mit dem Ausdrücke der Verzweiflung und Gewissensbisse. „Nein, mein Herr, Gott selbst hat mich gestraft!“

Der Abbé Sorel führte Sylvia sachte weg, die fast eben so niedergeschmettert, wie Georg, schien. Sie dachte an Alles, was diese Stunden ihr — für immer vielleicht — im Herzen ihres Gatten raubten. Sie erinnerte sich mit Schrecken und Beschämung, daß sie drei Tage zuvor auf dem Balle gewesen sei: „Und auch Er!“ setzte sie hinzu. Dieser Gedanke verfolgte sie unaufhörlich; sie erblickte fortwährend Georg in dem Salon der Frau v. Birague, wie er sie mit Edgard walzen sah, dann tauchte Georgs Bild im Sterbezimmer, auf den Knien vor seiner Mutter, vor ihr auf. Der Abbé Sorel suchte sie zu beruhigen, allein in seiner Eigenschaft als Priester mußte er nur zu genau wissen, was das Gemüth der Sterbenden beschäftigte, und Sylvia konnte sich deshalb keinen Augenblick darüber täuschen, warum er sie möglichst schnell dem Gesichtskreise der Frau v. Prasky entzog.

Der Doktor erkannte mit Kopfschütteln, daß, nachdem das Unheil einmal angerichtet sei, Georg wohl bleiben könne, und daß es eine unnütze Grausamkeit wäre, diesen beiden trostlosen Wesen die letzten Stunden freitig zu machen. Er zog sich deshalb mit Madeleine, die sich die Haare zerrauft und sich als alleinige Urheberin anklagte, in eine Ecke des Zimmers zurück. Die Marquisin hatte sich, wie eine erlöschende Lampe, neu belebt; sie hatte einen ihrer Arme um den Hals ihres Sohnes geschlungen und stützte ihre Schulter auf sein betäubtes Haupt: „Mein Sohn! mein lieber Sohn!“ hauchte sie mehr, als sie sprach; „ich erwartete Dich beim Sterben!“ Georg vermochte vor Schluchzen

kein Wort hervorzubringen. Dann murmelte sie ein Gebet und als sie die Worte gesprochen: „Vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben,“ fühlte Georg, der ihre Hände in den seinigen hielt und seinen Blick fest auf das Gesicht der Sterbenden gerichtet hatte, ein leises Zittern und ein leichtes Roth über das bleiche Antlitz fliegen. So verfloßen zwischen diesem Sohn und dieser Mutter, die sich fast nie getrennt und deren Geschicke fest ineinander verflochten waren, einige Stunden, welche zu beschreiben vermessen wäre und deren feierliche Stille wir denjenigen auszumalen überlassen wollen, die schon geliebt und geweint haben.

Auf diese Weise kam der Abend heran und der Doktor hatte dem Abbé Sorel durch ein Zeichen zu verstehen gegeben, daß die Augenblicke gezählt seien. Die Religion trat nun in ihre Rechte. Die Glocke der Kirche ertönte schon seit Mittag; die Dorfbewohner und selbst die, welche sich zuweilen über den Verfall des Schlosses und die Armuth in Prasly gefreut, fühlten eine eigenthümliche Anregung des Mitleids und der Achtung, als sie erfuhren, daß diese Dame, in welcher sich in ihnen die Erinnerung an dieses berühmte, aber herabgekommene Geschlecht personificirte, mit dem Tode ringe. Alle die kleinlichen Anfeindungen und der Neid verkümmerten Angesichts des ernstesten Augenblicks. Georg wurde wieder für diesen Abend, durch das Recht des Schmerzens und der Trauer, der gebietende Herr von Prasly. Er hatte leise dem Pfarrer gesagt, er wünsche, daß Alle, die erschienen, um sich den Gebeten für die Sterbende anzuschließen, eingelassen würden. Abbé Sorel ging hinaus, um diesen Wunsch des Herrn v. Prasly zu verkündigen; in diesem Augenblicke begegnete er Herrn Durousseau und Edgard, die gerade angekommen waren. Er war sehr schüchtern und Herr Durousseau war in seinen Augen stets ein sehr gewichtiger Mann gewesen; deshalb erlaubte er sich auch keine Anrede und begnügte sich mit einer traurigen Verbeugung. Wir haben gesehen, auf welche Weise und durch wen Herr Durousseau und sein Nefse erfuhren, was im Schlosse vorging.

Georg hatte sich einen furchtbaren Zwang anthun müssen, seine Gefühle zurückzuhalten, welche ihm der Anblick des Herrn Durousseau einflößte, der von Edgard berührte ihn aber im mindesten nicht, denn er war tausend Meilen weit von den Gefühlen und Erinnerungen entfernt, die zu jeder andern Zeit die Anwesenheit des schönen Elegants in ihm erweckt haben würde. Nicht ganz eben so war es bei Sylvia, die vor Abscheu erbeite und gewissermaßen Gewissensbisse empfand, als ihr klar wurde, wie maßlos weit der verwundete Stolz ihren Vater hatte führen können. Sie näherte sich daher ihrem Vetter und sagte mit der gebieterischen Melodie, die sie so wohl anzunehmen verstand:

„Mein Herr, wenn Sie nicht heute Nacht noch nach Paris zurückreisen und nicht vor Ablauf eines Monats die Herzogin v. Birague heirathen, so werde ich Sie nicht nur mein ganzes Leben nicht wieder sehen, sondern auch Sie wie den niederträchtigsten und feigsten Menschen verachten!“

Wahrscheinlich ließ Edgard sich dieß gesagt sein und sah ein, daß seine Hoffnungen und Entwürfe unter diesen traurigen Verhältnissen nicht zu realisiren seien, denn man sah ihn nicht mehr in Prasly.

Nach kurzer Zeit kam der Pfarrer zurück; die Pforten des Schlosses wurden geöffnet und die meisten Bewohner des Dorfes kamen in diesen Hof und diese Gänge, die so lange Zeit verödet gewesen waren, hereingeströmt. Der Abbé Sorel hatte ihnen in der Kirche einige einfache, aber tiefgefühlte Worte an das Herz gelegt und sie erschienen in der frommen, gesammelten Stimmung, der selbst die roheste Natur in feierlichen Augenblicken nicht widersteht. Georg, der sich nicht mehr bemühte, seine Thränen zurückzuhalten, besaß doch noch Stärke genug, der Menge entgegen zu gehen, die in einem Augenblick all die Achtung und Theilnahme, mit der sie von lange her im Rückstande war, an

den Tag legte. Er sprach mit den Angesehensten darunter mit gebrochener Stimme und ersuchte sie, für die treffliche Frau, die nur noch einige Stunden zu leben habe, zu beten. Dieser tiefe Schmerz, der sich kunstlos und ohne Gezwänge kund gab, machte auf diese rohen Gemüther einen unaussprechlichen Eindruck. Wenn Georg v. Prasly, wie seine Vorfahren, der Oberherr der ganzen Gegend gewesen wäre, so hätte ihm keine schmerzlichere Huldbildung zu Theil werden können. Herrn Durousseau hatte seine Zuversicht im Stiche gelassen, und bemüht, Sylvia zu trösten, die ihm keine Antwort gab, fühlte er sich, dem Todestampfe dieser Mutter und der Verzweiflung ihres Sohnes gegenüber, allein. Er konnte seine stolzen Pläne nicht in Ausführung bringen, denn der Tod hatte die Lösung des Knotens übernommen.

Herr Kamiard trat in das Gemach; er war stets der Familie treu ergeben gewesen. Die Sterbende, die nicht mehr sprechen konnte, vermochte wenigstens ihn noch mit einem matten Lächeln zu begrüßen. Herr Durousseau glaubte ebenfalls eintreten zu sollen. Die Marquisin blickte ihn an, doch ohne ihn zu erkennen, wie es schien. Der Pfarrer stand neben ihr zwischen dem Arzte und Georg, auf ihr Lager niedergebeugt und sein Ohr hart an ihren Lippen; er hörte ihre letzte Beichte. Gegen Mitternacht wurde die Marquisin von Minute zu Minute schwächer und die Scene immer feierlicher. Alle Anwesenden lagen auf den Knien und durch die halbgeöffnete Thüre konnte man die Dorfbewohner ebenfalls kniend und weinend erblicken, denn die Menge hat ebensowohl ihre guten Instinkte als ihre schlechten Leidenschaften; eine Art elektrischer Bewegung ergreift sie plötzlich und die Ansteckung des Guten ist fast eben so rasch wie die des Bösen.

Seit einem Augenblicke sprach der Pfarrer von Neuem leise mit der Marquisin und schien gewissermaßen ängstlich den Antworten zu lauschen, die ihre bleichen Lippen lächelten. Endlich hellte sich sein Gesicht auf, mit einer Hand segnete er die Sterbende und mit der andern gab er Herrn Durousseau und Sylvia durch ein Zeichen zu verstehen, sich zu nähern. Sie kamen mit gesenkter Stirne, wie zwei Flehende, zwei Schuldige, und wenn der Genius der Vergangenheit, der über diesen haufälligen Mauern und diese Scene der Trauer schwebte, auch eine Wiedervergeltung gewollt hätte, so hätte sie ihm nicht augenfälliger und vollständiger zu Theil werden können. Frau v. Prasly sah sie mit gebrochenem Auge an, über ihr Gesicht und ihren Mund glitt ein verklärter Schein, der nichts Irdisches an sich hatte; dann erhob sie mühsam die Hand und reichte sie zuerst Herrn Durousseau und dann seiner Tochter. Sylvia, außer Stande, länger an sich zu halten, warf sich auf diese Hand, dann auf das Bett, dann über dieses Anklitz und mit fieberhafter Aufregung sich ankammernd, sagte sie leise zur Marquisin: „Leben Sie! Leben Sie! meine Mutter! Ich werde Sie anbeten!“ Die Sterbende machte eine leichte Bewegung, wie um anzudeuten, daß es zu spät sei, daß sie aber ihrer Schwiegertochter danke. Während dieser Zeit sprach der Abbé Sorel mit erbeilterer Stirne die Worte der letzten Absolution. Die Marquisin hatte verziehen.

Einige Augenblicke hernach starb sie.

Der Abbé Sorel, der Notar, der Arzt, umgaben Georg und wollten ihn aus dem Zimmer führen. Er weigerte sich aber so entschieden, daß der Arzt erklärte, es sei besser ihn da zu lassen. In diesem Moment einer verzweiflungsvollen Kriss fand er eine ganz merkwürdige Festigkeit; er befohl seinem Schwiegervater, Sylvia nach der Villa Durousseau zu führen und sie dort zu behalten, bis er ihm Nachrichten von sich zukommen lasse; und diesen Befehl ertheilte er mit so vornehmer Miene und so entschlossenem Tone, daß Herr Durousseau nicht bemerkte oder nicht bemerken wollte, daß die Rollen gewechselt hätten. Er verbeugte sich schweigend und führte Sylvia fort. Vor dem Weg-

gehen näherte sich die junge Frau Georg und sagte zu ihm im Tone schwächerer Zärtlichkeit:

„Sie hat mir verzeihen!“

„Ja, aber ich verzeihe mir nicht,“ erwiderte er.

(Schluß folgt.)

## Al l e r l e i.

Der Aberglaube als Ghefistler.

Im Herbst vorigen Jahres ging ein zu seinem Vergnügen nach Berlin gekommener junger Mann Namens Gerhard unter den Linden spazieren und überlegte gerade, seine Cigarre rauchend, wo er sein Mittagmahl einnehmen sollte, als er einen ältlichen Herrn bemerkte, der ihn mit großer Aufmerksamkeit musterte. Dieses Benehmen kam Gerhard so auffallend vor, daß er den indiscreten Beobachter eben zur Rede stellen wollte, als dieser ihn mit den Worten anredete: „Entschuldigen Sie, mein Herr, daß ich mich so ohne weiteres an Sie wende. Sie werden mir aber verzeihen, wenn ich Ihnen den Grund mittheile.“ „Lassen Sie hören,“ versetzte Gerhard, den Unbekannten fixirend, der etwa sechszig Jahre zählen mochte und ein achtunggebietendes Aeußere besaß. „Mein Herr,“ hub dieser an, „haben Sie schon zu Mittag gespeist?“ „Wie kommen Sie zu dieser Frage?“ „Sie klingt sonderbar, ich weiß es! Wenn Sie schon gespeist haben, so habe ich Ihnen nichts weiteres mitzutheilen, als mich unter tausend Entschuldigungen zu empfehlen. Wenn Sie aber, wie ich hoffe, noch nicht gespeist haben, — so —“ „So erklären Sie sich doch gefälligst!“ „Necht gern. Hören Sie also. Ich heiße Berner, bin pensionirter Justizbeamter und wohne hier ganz in der Nähe, in dem großen Hause, das Sie linker Hand in jener Straße erblicken. Ich sehe jede Woche einige meiner Freunde bei mir zu Tisch, so daß wir, meine Frau, Tochter und mich inbegriffen, vierzehn Personen sind. Heute läßt mir einer dieser Freunde plötzlich abfragen, obgleich ich meiner Küche nachrühmen kann, daß diese so wenig wie mein Keller die Schuld trägt, welch'

letzterer noch Vorräthe aus den Zeiten meines Vaters enthält. Meine Frau ist über dieses Ausbleiben ganz trostlos, denn sie will nicht zu dreizehn Personen bei Tisch sitzen, und deßhalb hat sie mir anbefohlen, einen unserer benachbarten Bekannten herbeizubolen, der, mit der Gabel in der Hand, sich herbeilasse, das Leben eines unserer Gäste zu retten! Ich war schon in mehreren Häusern, ohne meinen Zweck zu erreichen, und bin jetzt eben unter die Linden gegangen, in der Hoffnung, einem Bekannten zu begegnen; denn wenn ich ohne den vierzehnten Gast nach Hause komme, so macht mir meine abergläubische Frau eine Scene, indem sie einen der Geladenen wegschickt. Was mich betrifft, so wäre mir ein Gast mehr lieber als einer weniger, und schon wollte ich verzweifeln, noch ehe die Suppe aufgetragen wird, jemand Passendes zu finden, als ich Sie bemerkte, dessen Aussehen, Benehmen —“ „Zur Sache, mein Herr, wenn ich bitten darf.“ „Nun, ich erlaubte mir, in meiner Noth mich an Sie zu wenden. Ich schmeichle mir, daß Sie meine gutgemeinte Einladung nicht ablehnen werden. Es wird uns sehr freuen, Sie bei uns zu sehen, und nebst der nochmaligen Versicherung der Geschicklichkeit meiner Köchin, erlauben Sie mir, Ihnen meine übrigen Gäste zu benennen. Es speist bei uns General D. nebst Gemahlin, der berühmte Gelehrte H., der Gesandte von M., der Geheime Finanzrath G. u. s. w. u. s. w., meine Frau und Tochter.“ „Wohlan, Herr Berner, ich nehme Ihre Einladung um ihrer Originalität willen an. Ich heiße Gerhard und bin Rentier. Wenn mein Anzug keinen Anstoß erregt —“ „Wie mögen Sie daran denken! Lassen Sie

uns aber keinen Augenblick verkleinern und gestatten Sie mir, Sie vorzustellen, ohne Erwähnung der besondern Umstände, die — welche —“ „Ganz nach Ihrem Belieben!“ Alles ging nach Wunsch. Gerhard wurde vorgestellt und erhielt seinen Platz der schönen Tochter Berners gegenüber, die seine Aufmerksamkeit noch weit mehr in Anspruch nahm als das wirkliche exquisite Diner, und über deren anmuthige Unterhaltung er Essen und

Trinken fast vergaß. Drei Tage nachher machte Gerhard seinen Digestionsbesuch und kam von da an fast täglich in's Haus; nach einigen Wochen war er der Bräutigam der schönen Julie, die ebenso viel Gefallen an ihm, wie er an ihr fand, und so stiftete ein Aberglaube einen glücklichen Ehebund, indem die beiden jungen Leute vor Kurzem wohlbehalten in den Hafen der Ehe eingelaufen sind.

### Herbstmorgen. \*)

Herbstmorgen war's, ich zog hinaus,  
Durch Berg und Thal zu schweifen,  
Aurora blies die Sternchen aus  
Und flocht sich Purpurstreifen,  
Und küßt die Nacht viel tausend Mal,  
Die leise sich von dannen stahl.

Die Nebel schlichen aus dem Wald  
Und aus des Thales Bindung,  
Geschürzt wie Geister mannigfalt  
In lustiger Verbindung  
Erhoben sie den Morgentanz  
Umgaukelnd Sonnenpurpurglanz.

Und wie sie sich in Ringelreih'  
Um Bergestuppen drehen,  
Kommt Morgenlüstchen auch herbei  
Dies lose Spiel zu sehen,  
Da fahren plötzlich fluchtgewandt  
Sie heitern Fluges auseinander.

Und um das Grün am Waldesfaum,  
Und um der Berge Ränder,  
Da legten sich, ich merk' es kaum,  
Des Reifes Silberbänder,  
Daß Reif und Haase eilt verblüßt  
Aus Gras und Kraut in's Waldgebüßt.

Schon sang der Landmann hinterm Pflug,  
Der Hirt auch bei den Heerden,  
Der fröstelnd sich ein Feuer schlug,  
Das dürre Stoppeln nährten,  
Und manche Schaar zieht aus und häuft  
In Säcken voll, was Gott gereift.

Von tausend Farben bunt bemalt  
Die Buchenwälder prangen,  
Umglüht vom Bache goldbestraßt,  
Wie von Agraff und Spangen,  
Indes die Wief' in's falbe Kleid  
Sich schimmernde Zeitlose streut.

Die Schwalb' ist fern, die Lerch' ist fort,  
Nur Dohlschaaeren wimmern,  
Mir war's als hörte ich den Nord  
Am Sarg der Erde zimmern.  
Und von den Bäumen sterbensmatt  
Sah ich entfallen Blatt um Blatt.

Schmerzvolles Lächeln der Natur,  
Wenn Herbstesonn' sie streichelt!  
So lächle fort des Todes Spur,  
Bom bangen Kind geschmeichelt,  
Wenn Herz, von Wehmuth tief bewegt,  
Dereinst auch deine Stunde schlägt.

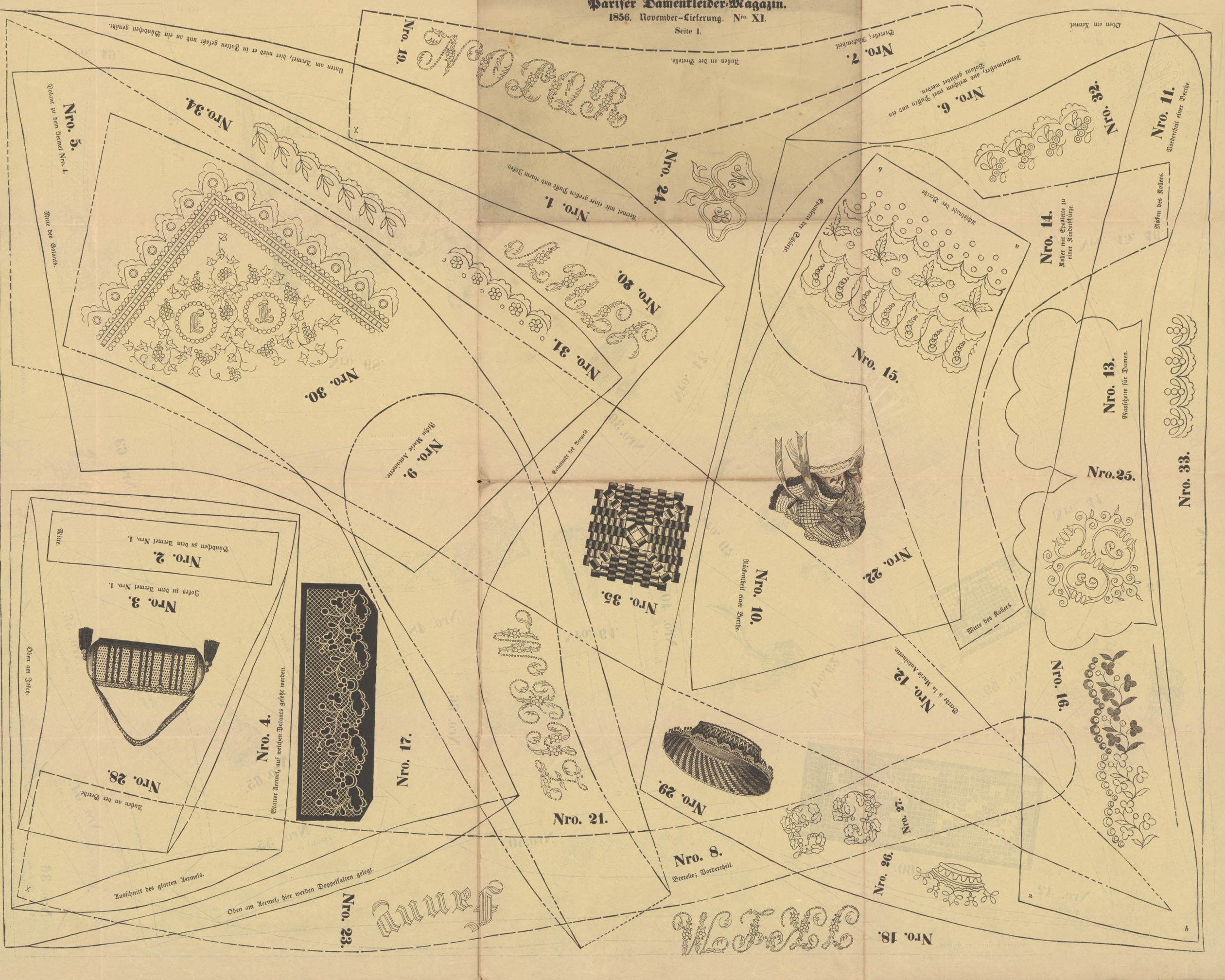
\*) Gedichte von Friedrich Reich. Gera, Verlag von Kanig.

Beantwortung der Räthselfrage im Oktober-Fest. Das Scharlachfieber. Das warum? wollen wir im December nicht länger vorenthalten, wenn es unsere sinnigen Leserinnen bis dahin nicht längst selbst errathen haben.

Auflösung der Charade im Oktober-Fest: Luftschiffer.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

*Lerni Heuer 14*



Nro. 2.  
Dreieck; Hüftentheil.  
Zerrennäher, aus welchem zwei Hüften und ein  
Sohlen gebildet werden.

Ober am Ärmel.

Nro. 11.  
Vordereil einer Borte.

Hüften des Korsets.

Nro. 14.  
Sohle mit Epaulette zu  
einer Kinderhülle.

Nro. 13.  
Manchette für Damen.

Nro. 25.

Nro. 33.

Nro. 16.

Nro. 15.

Nro. 22.

Nro. 12.

Nro. 26.

Nro. 18.

Nro. 24.

Nro. 1.

Nro. 20.

Nro. 31.

Nro. 30.

Nro. 9.

Nro. 35.

Nro. 10.

Nro. 21.

Nro. 29.

Nro. 8.

Nro. 4.

Nro. 17.

Nro. 34.

Nro. 5.

Nro. 28.

Nro. 2.

Nro. 3.

Nro. 23.

Linen am Ärmel, hier wird er in Falten gefügt und an ein Bündchen genäht.

Hüften an der Dreiecke.

Sohlen zu dem Hemel Nro. 1.

Mitte des Sockels.

Ärmel mit einer großen Hüfte und einem Sohl.

Stückzahl der Borte.  
Geschnitt der Spitze.

Mitte des Korsets.

Hüftentheil einer Borte.

Borte zu Mantele.

Ausschnitt des glatten Ärmels.

Ober am Ärmel, hier werden Doppelfalten gelegt.

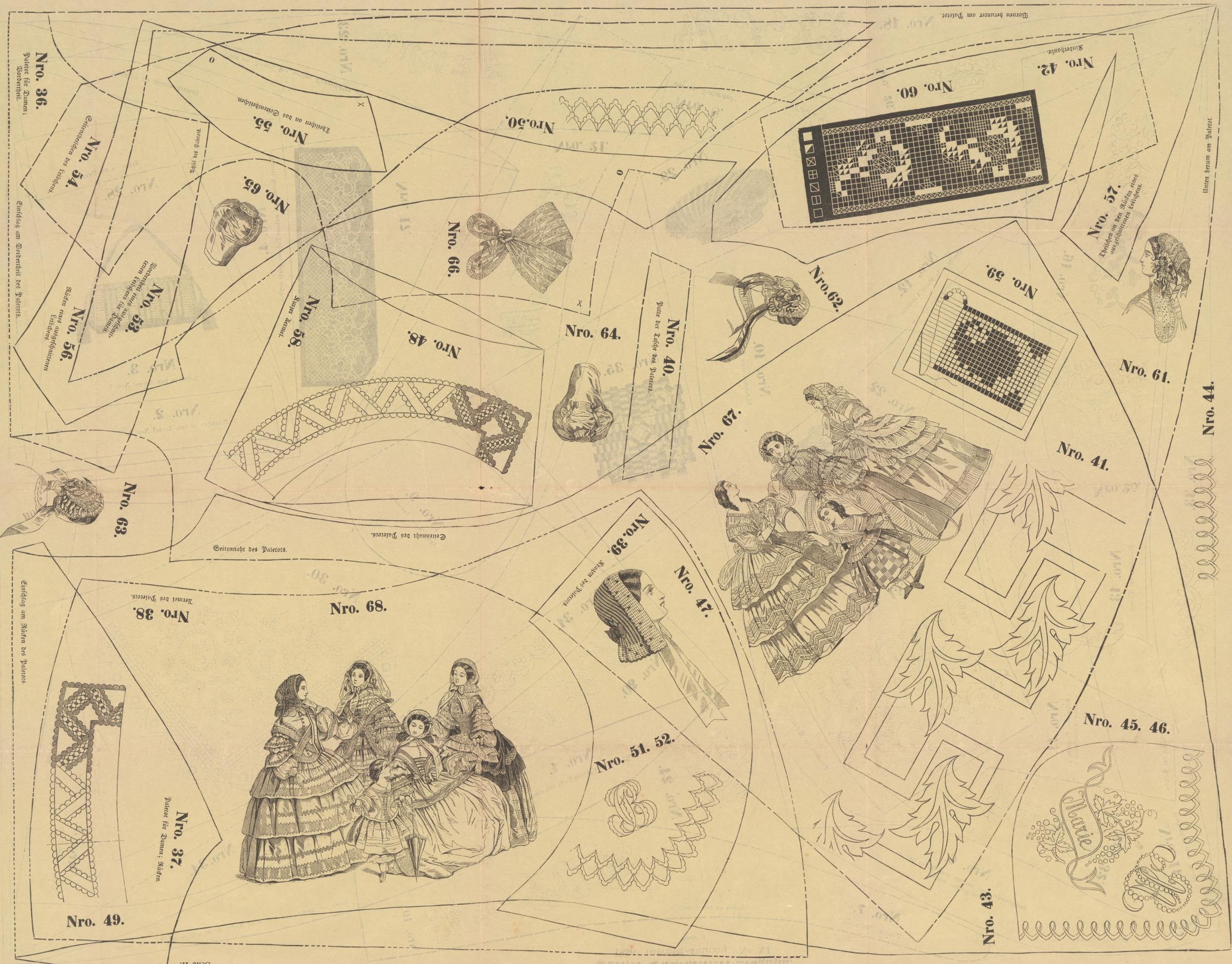
Bündchen zu dem Ärmel Nro. 1.

Sohle zu dem Ärmel Nro. 1.

Ober am Sohlen.

Mitte.

Paris



Nro. 36.  
Jaket für Damen;  
Borstentüll.

Nro. 54.  
Ermengelicht des Leibens.

Nro. 55.  
Ermengelicht an das Bruststück.

Nro. 65.  
Kopfbündel

Nro. 66.  
Schleier

Nro. 53.  
Stückchen einer ausgeführten  
einzelnen für Schürze.

Nro. 56.  
Stücken einer ausgeführten  
einzelnen

Nro. 58.  
Schürze

Nro. 48.  
Schürze

Nro. 64.  
Schürze

Nro. 40.  
Schürze der Größe des Leibens.

Nro. 67.  
Schürze

Nro. 63.  
Schürze

Seitennaht des Jacketts.

Nro. 38.  
Zierstück des Jacketts.

Nro. 68.  
Schürze

Nro. 39.  
Schürze des Leibens

Nro. 47.  
Schürze

Nro. 51. 52.  
Schürze

Nro. 37.  
Jaket für Damen; Schürze

Nro. 49.  
Schürze

Einfaßung am Schürzen des Jacketts.

Streifen herunter am Jackett.

Nro. 42.  
Schürze

Nro. 60.  
Schürze

Nro. 57.  
Schürze an den Rücken eines  
ausgeführten Leibens.

Nro. 59.  
Schürze

Nro. 19.  
Schürze

Nro. 41.  
Schürze

Nro. 44.  
Schürze

Nro. 45. 46.  
Schürze

Nro. 43.  
Schürze

Unten herum am Jackett.